

Französin sekundierte. Auf seine Behauptung: „You have Goethe (*Gusi*) and we have hundreds of writers and all of them are classics“, erwiderte ich: „You have Shakespeare, and we have thousands of writers, all of them ignored by the ordinary British“, und hatte die Lacher auf meiner Seite. Ich befreundete [35] mich etwas mit zwei armenischen Kaufleuten, die mich auf die Verhältnisse in Konstantinopel vorbereiteten. Eben hatte dort der Sultan Abdülhamid ein grosses Blutbad unter den Armeniern anrichten lassen, in denen er Verschwörer witterte. Davon bekam ich selbst noch etwas zu spüren. Mit ihnen machte ich auch die Landausflüge. In Athen waren wir leider nur einen halben Tag, der gerade zum Besuch der Akropolis reichte, dagegen einen ganzen Tag im Smyrna, sodass wir auch in die Umgegend gehn konnte, die mehr bot als die Stadt selbst.

Am achten Tage kamen wir nach der herrlichen Fahrt durch die Dardanellen im Hafen von Konstantinopel an, der mit Recht für den schönsten in Europa gilt. Man hatte mir ein ungarisches Hotel „Pest“ in Pera empfohlen, dessen Hausdiener auch an der Landungsbrücke war. Der stellte gleich fest, dass mein Pass kein türkisches Visum hatte; die dumme Polizei in Breslau hatte mich nicht darauf aufmerksam gemacht, dass man ein solches brauchte in der Türkei wie sonst nur noch in Russland. Der brave Ungar aber schmuggelte mich gegen ein Trinkgeld für den türkischen Beamten, das wahrscheinlich billiger war als die Visumgebühren, ruhig ein. Vom Hotel aus suchte ich mir dann ein möbliertes Zimmer in der Nähe in einer Nebenstrasse der Grande Rue de Péra bei einer griechischen Witwe, deren Schwager leider Engländer war, sodass sie fließend Englisch sprach, was für uns beide natürlich bequem [war]. Neugriechisch lernte ich nur ein wenig bei einem andern ihrer Mieter, einem älteren Griechen, der mich in die nicht einfache Kunst des Nargilehrauchens einweihte; der Hausmann war wie überall in Konstantinopel ein einfacher Armenier, mit dem ich mein Neuarmenisch etwas üben konnte. Ich ass gut und billig im Hotel „Pest“, wo man mir sogar eine Woche unbedenklich Kredit gab, als einmal mein Geld aus Breslau länger ausblieb.

Ich war an der deutschen Botschaft an den zweiten Dragoman Dr. Gies empfohlen, der vor Jahren in Leipzig als Orientalist promoviert hatte. Er hatte den Verkehr mit den Behörden zu erledigen, während die grosse Politik der erste Dragoman, ein Levantiner Testa, der das Amt schon von seinem Vater geerbt hatte, besorgte. Durch seine guten Beziehungen—Deutschland stand ja damals schon sehr gut mit der Türkei—erreichte er es durch einen Besuch bei dem Direktor der Archive und Bibliotheken im [36] Unterrichtsministerium, dass mir die Handschrift, die ich brauchte, ins Generalkonsulat geliehen wurde, obwohl sonst keine Handschrift aus den Stambuler Bibliotheken, die alle fromme Stiftungen sind, entfernt werden